Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich, Wöchentlich u. Sonntags.

Office: 120 O Marylandstr.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents.

Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Indianapolis, Ind., 24. März 1884.

Die neuesten Erfindungen.

Keeley hat seinen Motor bekanntlich vollendet, d. h. die „Vibrationsmaschine" soweit fertig gestellt, daß alle an derselben bisher thätigen Mechaniker entlassen werden konnten, und der Erfinder nur noch nöthig hat, die Maschine zu „adjustiren," um am 25. März die Welt durch ihre 500 Pferdekraft, die aus einer vollständig neuen motorischen Kraft resultiren, in Erstaunen zu setzen. Der Annahme, daß außer der Muskelkraft der Menschen und Thiere, außer dem Drucke des fließenden oder fallenden Wassers, außer dem Winde, außer der Wärme in ihren Erscheinungsformen als Dampf, heiße Luft, Elektricität, Magnetismus noch unzählige Erscheinungen, die schließlich alle auf Wärme als Hauptursache aller Bewegung zurückgeführt werden müssen, zur Arbeitsleistung herangezogen werden können, läßt sich aus wissenschaftlichen Gründen nicht widersprechen. Der Druck der Sonnenwärme, der spontan sich entwickelnden Gase, der Ebbe und Fluth kann zuversichtlich noch in der mannichfachsten Weise im Dienste der Menschheit ausgebeutet werden, wenn erst die hierzu erforderlichen Maschinen erfunden oder die jetzt noch im Wege stehenden ökonomischen Bedenken hinfällig geworden sind. Welche Bewandtniß es aber mit dem Keeley'schen Motor hat, weiß nur der angebliche Entdecker selber. Die Vergangenheit der wirklichen oder angeblichen Erfindung ist so reich an Täuschungen, Mißerfolgen und Blamagen, daß man es Niemandem verdenken kann, wenn er alle Zuversicht auf einen endlichen Erfolg längst aufgegeben hat. „Abwarten und Theetrinken" empfiehlt sich auf's Neue und selbst auf die Gefahr hin, daß sich auch der 25. März nur als Wasserstation auf der langen Bahn nach dem großen Ziele erweisen sollte.

Dem erwähnten alten Projecte gegenüber sind neuerdings zwei Erfindungen gleich fix und fertig aus den Köpfen ihrer Erfinder gesprungen. Ein Mechaniker in Boston hat eine Coupon-Abschneidemaschine erfunden. Wenn der Mann auf den Gewinn angewiesen ist, welche ihm diese durch Patent gesicherte Maschine eintragen soll, so wird er zuverlässig im Armenhause sterben. Wir wissen nicht aus Erfahrung, welche Befriedigung, welche Herzerhebung, welchen berechtigten Stolz das Couponabschneiden gewährt. Wollte aber ein Zeitungsschreiber nur über das schreiben, was er aus eigener Erfahrung weiß, oder was er wirklich versteht, so würde seine Zeitung oft noch viel dürftiger aussehen, als es ihr so schon bisweilen — natürlich nur äußerst selten — passirt. So behaupten wir auch in dieser Beziehung, daß es in unserm reichen Lande kaum zwei Männer giebt, die eine Coupon-Abschneidemaschine als ein wirkliches und tief gefühltes Bedürfniß empfinden. Wenn das Geld oder die feinen Werth repräsentirenden Papiere sich im Besitze des Einzelnen zu solchen Chimborazzos angehäuft haben, daß sie nicht mehr als Mittel zum Zwecke sondern als Selbstzweck erscheinen, so ist das eigenhändige Einernten der Früchte, die sie tragen, das Abschneiden der Coupons, die einzige Freude, die sie ihrem Besitzer gewähren. Selbst ein Vanderbilt und ein Gould wird sich diese Freude nicht durch die Dazwischenkunft irgend einer Maschine verkümmern und schmälern lassen. Ist doch die Masse der von reichen Leuten dieser Sorte eigenhändig von den Papierchens getrennten Coupons der einzige Maßstab ihrer Bedeutung für die Welt.

Ebenso schlecht stehen die Aussichten für einen Mechaniker in Philadelphia, der eine die Anzahl der mit ihr gefangenen Fische automatisch registrirende Angelruthe erfunden hat. Das Gute der gegenwärtigen Angelruthen besteht ja gerade darin, daß man ihnen nicht ansehen kann, wie viele oder wie wenige Fische mit ihnen gefangen worden sind. Der Dilettant des Fischsports bringt heutzutage unter allen Umständen reiche Beute nach Hause. Daß dieselbe auf dem Fischmarkte gekauft ist, ahnen weder die zärtliche Gattin noch die den Vater ob seiner Geschicklichkeit bewundernden Kinder. Wer also zu seinem Vergnügen angelt, wird die ebenfalls durch Patent geschützte Angelruthe verabscheuen, deren Zählapparat die auf dem Markte gekauften Fische nicht registrirt. Der Sonntagsjäger kann ein Jagdgewehr, das anzeigt, wie viel er getroffen und wie viel er gefehlt hat, nicht grimmiger hassen, als der Angler das neueste Erzeugniß des menschlichen Erfindungsgeistes. Beiden Erfindungen müssen wir sonach alle und jede Lebensfähigkeit entschieden absprechen.

Verschwundene Mädchen.

Innerhalb eines Monats sind nicht weniger als zwölf Mädchen im Alter zwischen 14 und 18 Jahren auf unerklärliche Weise aus den Wohnungen ihrer Eltern in Scranton, Pa., verschwunden. Sie sind sämmtlich hübsch, haben bisher ein durchaus ehrbares Leben geführt und sind die Töchter armer Eltern, vier von ihnen sind vaterlose Waisen, welche ihre verwittweten und gänzlich mittellosen Mütter unterstützten. Die ganze Stadt ist natürlich in ungeheurer Aufregung und die Polizei darüber in Verzweiflung, daß es ihr trotz ihrer außerordentlichen Bemühungen noch nicht gelungen ist, auch nur in Betreff eines einzigen Mädchens die geringste Spur zu entdecken. Die 15-jährige Mary Ann Gahan ist die letzte der Verschwundenen; sie hatte sich Samstag, den 15. März, um die Stelle einer Aufwärterin in White's Hotel beworben, war aber wegen ihrer Jugend abgewiesen worden. Am Abend desselben Tages wurde sie von einer Freundin in einem Straßenbahnwagen in Gesellschaft eines Fremden zum letzten Male gesehen. Das „McAaren House", ein heruntergekommenes Hotel, steht in dem Verdachte, der Aufenthalt der Agenten für Prostitutionshäuser in New York zu sein, welche die Mädchen durch Zusicherung glänzender Stellen in New York anlocken und in der Nacht nach jener Stadt befördern. Das Haus befindet sich in der unmittelbaren Nähe des Bahnhofes der Lehigh und Susquehanna-Bahn, und die Mädchen können von demselben aus zur Nachtzeit auf einen der vielen Kohlenzüge gebracht werden, welche die Stadt passiren. Wiederholte Haussuchungen haben jedoch nie zur Entdeckung eines der verschwundenen Mädchen, oder auch nur einer Spur von ihnen geführt. In der Nacht vom Samstage zum Sonntage wurde der Polizei der Zutritt verweigert; die Beamten getrauten sich nicht, denselben zu erzwingen und eine im Laufe des Sonntags vorgenommene Durchsuchung blieb ohne Resultat. Ein Kerl, der sich Whipple nennt, wurde unter dem Verdachte verhaftet, Agent eines New Yorker Prostitutionshauses zu sein, stellte für sein Erscheinen vor Gericht Caution, hat aber dieselbe im Stiche gelassen und ist verschwunden. Die Polizei in New York sucht in den dortigen Lasterhöhlen nach den verschwundenen Mädchen, deren genaue Personalbeschreibungen ihr mitgetheilt worden sind, bisher jedoch ohne allen Erfolg.

England's alter Adel.

Mit einer gewissen Verehrung hat das sonst so geschäftsmäßige und praktisch kühle englische Volk bisher auf seinen alten Adel, die „Abkömmlinge der Normannen" geblickt. Doch die feste politische Burg desselben, das Haus der Lords, steht jetzt vor der Gefahr des gänzlichen Einsturzes, und der Ruf nach Landreform ist bereits so laut geworden, daß auch die wirthschaftliche Erniedrigung der stolzen Herren unmittelbar bevorzustehen scheint. Bei dieser Sachlage ist es jedenfalls höchst unklug, auch noch Oel in's Feuer zu gießen. Das aber hat „Lady" Manners, die Gemahlin eines alten Tory's, in einer Abhandlung über die Lebensweise des alten Adels gethan, welche sie in dem neuen Tory-Magazin „National Review" niedergelegt hat. Da unsere Geldaristokratie den englischen Geburtsadel in jeder Weise nachzuäffen sucht, so dürfte es auch für Amerikaner interessant sein, etwas über des letzteren Lebensweise zu erfahren.

Zunächst wird die große Eßfrage behandelt. Da erfährt man denn, daß die „Ladies" und sogar viele von den Gentlemen sich des Morgens schon vor dem Aufstehen, also im Bette, Thee und Butterbrot auftragen lassen. Die jüngeren Herren ziehen zuweilen Sodawasser und Brandy vor, wahrscheinlich als Mittel gegen den Katzenjammer. Durch diese Erfrischungen gestärkt, kommen diejenigen Familienmitglieder, die nicht auf die Jagd oder zu sonstigem „Sport" gehen, um 10 Uhr zum Frühstück. Dasselbe besteht aus vier warmen Speisen, kaltem Aufschnitt mannichfaltigster Art, Obst, Kuchen, Thee, Kaffee, Cacao und Rothwein. Es wird gewöhnlich bis 2½ Stunden vor dem „Luncheon" ausgedehnt, der um 2 Uhr Nachmittags beginnt. Wiederum werden Fleisch- und Fischspeisen in kalter und warmer Form aufgetragen, Puddings, Gefrorenes und Kaffee. Den Jägern werden sogenannte norwegische Oefen, gefüllt mit den appetitlichsten Gerichten, auf den Schauplatz ihrer Thätigkeit nachgetragen. Um 5 Uhr versammeln sich die Damen schon wieder zum Thee, an welchem zuweilen auch die von der Jagd zurückgekehrten Herren theilnehmen. Letztere trinken bei dieser Gelegenheit manchmal Champagner, die weiblichen Theilnehmer dagegen begnügen sich mit Thee und kunstvollem Gebäcke.

Um 8 oder 8½ Uhr Abends beginnt das sogenannte Dinner, auf dessen Reichhaltigkeit sich aus dem Umstande schließen läßt, daß es zwei Stunden dauert. „Nachdem dieses vorüber ist," fährt Lady Manners wörtlich fort, „wird Kaffee in den Speisesaal gebracht, während die Herren sich in's Rauchzimmer zurückziehen. Man spricht davon, daß auch manche Damen eine Nachtisch-Cigarette genießen. Liquöre und Thee werden während des Abends umhergereicht und beleben die gesunkenen Geister, bis die Damen „angeblich" zu Bette gehen, nachdem ein wenig Geld beim Poker oder Loo umgesetzt ist. Dann beginnt die ernste Nachtarbeit für die Herren. Dieselben begeben sich abermals in die Tiefen des Rauchzimmers, wo verschiedene Gebräue ihrer warten; hitzende Wasser, Whisky, Brandy, Rothwein, Citronen müssen massenhaft bei der Hand sein."

Man sieht, daß die Herren und Damen der englischen Aristokratie so ziemlich den ganzen Tag tafeln oder kneipen. Von geistiger Beschäftigung ist nirgends die Rede. Die „Ladies" werden wohl zwischen den fünf oder sechs Mahlzeiten noch Romane lesen, die „Gentlemen" gehen auf den „Sport".

Was die Kleidung anbetrifft, so geben nach der Verfasserin Ladies, die nur ein bescheidenes Einkommen haben, jährlich $3000 für diesen Zweck aus. Es giebt aber auch einzelne Toiletten, die $5000 kosten und jedes Hofcostüm kostet $330. Die Mode verlangt es, daß die Damen während des Abends dreimal die Garderobe wechseln. Weniger kostspielig ist natürlich die Kleidung der Herren, dafür aber geben diese bis zu $50,000 das Jahr für Feldhühner-Moore aus, deren ursprüngliche Bewohner vertrieben worden sind. Viele „young bloods" brauchen täglich $25 allein für Cigarren, von den Spielverlusten ganz zu schweigen. Der Blumenschmuck bei manchem großen Gastmahle kostet $10,000. Selbstverständlich ist auch die innere Einrichtung der Häuser ungemein kostbar. Französische Künstler werden über den Canal gerufen, um die Empfangszimmer des englischen Adels mit Brokat, Gold und Silber auszuschmücken. Englische Möbelfabrikanten liefern Möbel, die mit dem weichsten Plüsch, dem glänzendsten Damast überzogen sind, sowie Ruhelager, Schaukelstühle und sonstige Faulheitsstärker in jeder nur denkbaren Form. Lady Manners gesteht mit Betrübniß, daß bei dieser Lebensweise der alte englische Adel körperlich und geistig heruntergekommt. Wenn ihn also das Volk nicht abschafft, so wird er wohl an seiner Liederlichkeit zu Grunde gehen. Die Sprößlinge unserer Protzen sind ja auch nichts werth. Hierzulande aber sorgt wenigstens der Staat nicht dafür, daß das Vermögen unter allen Umständen einer bestimmten Familie erhalten bleiben muß.

Während der englische Adel auf die angegebene Weise schwelgt, ertönen immer häufiger die Notbrufe aus den Kreisen der Bauern, Handwerker und Arbeiter. Hunderttausende werden aus der Heimath gejagt, weil die Aristokratie das Land aussaugt. Es sind ähnliche Zustände, wie sie noch vor jeder großen Umwälzung geherrscht haben. Der englische Adel tanzt ebenso auf einem Vulkan, wie vor 100 Jahren der französische. Und wenn auch in England nicht die Guillotine arbeiten wird, so wird dafür dem ganzen Adel mit einem Schlage der Kopf abgehauen werden.

An der Hudsons-Bai.

Der Bau einer Eisenbahn vom See Winnipeg nach einem Hafen an der Hudsons-Bai wird mehr und mehr das Lieblingsproject der Bewohner der nordwestlichen und canadischen Staaten, Provinzen und Gebiete. Die Leute sehen schon im Geiste die Erzeugnisse von Minnesota, Dakota, Montana und des nordwestlichen Canada mittels des schiffbaren Red River des Nordens, des Winnipeg und der Eisenbahn an die Hudsons-Bai und von da nach Liverpool befördern. Abgesehen jedoch von den Schwierigkeiten, welche die Dominion der Ausführung des Planes voraussichtlich entgegensetzen wird, stehen derselben Hindernisse entgegen, die zwar nicht unüberwindlich sind, aber viel größere Geldopfer erfordern, als die gegenwärtigen Befürworter des Projects ahnen.

Als Endpunkt der Eisenbahn ist das Städtchen Churchill in Aussicht genommen, welches an der Mündung des Flusses gleichen Namens in die Bai gelegen ist. Dieser Hafen ist der einzige natürliche an der ganzen Westküste der Bai. Derselbe ist fast in jedem Jahre schon Anfang Juni völlig vom Eise frei und seit 1847 ist es nur einmal vorgekommen, daß das letzte Eis erst am 15. Juni aus dem Hafen und der Bai verschwand. Letztere bleiben alsdann bis Ende September eisfrei und sind seit dem angegebenen Jahre ebenfalls nur einmal schon am 11. September mit Eis bedeckt gewesen. Im Winter kommen die Eskimos auf ihren Schlitten von den nördlichsten Küstenländern der Bai bis Churchill.

Der Hafen ist 11 Meilen lang und an seiner breitesten Stelle 4 Meilen breit; die Einfahrt zu demselben ist nur 200 Yards breit und dieser Umstand verbürgt dem Hafen, der sich unmittelbar hinter der Einfahrt verbreitert, seine unbedingte Sicherheit; das Fahrwasser hat auch zur Zeit der Ebbe eine ausreichende Tiefe, kurz, der Hafen vereinigt alle Vortheile in sich, die für den Verkehr von Oceanschiffen wünschenswerth sind. In der Zeit von Mitte Juni bis Ende October kommen Eisfelder und Eisberge in der Bai nicht vor.

Nördlich von der Einfahrt in den Hafen erhebt sich das aus Granit und Cement erbaute Fort Churchill mit steinernen Wällen von 14 Fuß Dicke und 20 Fuß Höhe. Dasselbe ist mit 42 Geschützen schwersten Kalibers armirt und steht mit einem halbmondförmigen Werke in Verbindung, das 14 Geschütze führt. Das gegenwärtige Fort ist von den alten, hölzernen Befestigungswerken, die 1812 von den Franzosen zerstört wurden und nur noch in einzelnen Trümmern vorhanden sind, 5 Meilen entfernt.

Im Sommer ist es auf jener Küste so außerordentlich heiß, daß das Quecksilber oft auf 100° und darüber steigt, trotzdem thaut der Boden nie tiefer als einen Fuß auf und das Land bringt außer einer kleinen Sorte Rüben und verschiedenen wilden Beeren weder Getreide, noch Gemüse und Früchte hervor. Das Wasser ist im Sommer außerordentlich fischreich und namentlich Lachse werden in großer Menge, und zwar in der Weise gefangen, daß die Leute während der Ebbe Netze am Ufer ausbreiten, welche die Fische, die mit der Fluth in dieselben gerathen, zurückhalten.

Auch wilde Gänse werden im Sommer in großer Anzahl erlegt; dieselben werden eingepökelt und bilden mit den Lachsen beinahe die einzige dem Thierreiche entnommene Nahrung der Bewohner. Das Feuerholz muß auf dem Churchill herabgeflößt werden. Die Atmosphäre ist rein und klar und das Klima ist trotz der großen Hitze gesund.

Im Winter ist es so fürchterlich kalt, wie irgendwo in Sibirien; bei 40 Grad unter Null sprechen die Leute von mildem Wetter, und es kommt in jedem Winter ein paar Mal vor, daß der Alcohol vorübergehend 75 Grad unter Null anzeigt. Sowohl die Soldaten der Besatzung des Forts, als die Angestellten der Hudsonbai-Compagnie erhalten an Rationen wöchentlich 7 Pfund Weizenmehl und 2 Pfund Hafergrütze, sowie täglich eine gepökelte Gans oder 4 Pfund Lachs, und ausnahmsweise dasselbe Gewicht an Schneehühnern.

Butterverfälschungen.

Aus den Verhandlungen vor dem Senatscomite in New York über die verschiedenen Sorten sogenannter Kunstbutter und den Handel mit denselben war bisher nur ersichtlich, daß die im Staate New York in dieser Beziehung bestehenden Gesetze ganz consequent übertreten worden sind. Daß das Oleomargarin bei fortgesetztem Genusse in hohem Grade gesundheitsschädlich sei, hat sich erst in der letzten Sitzung herausgestellt. Chas. Moses, ein früher kräftiger und gesunder Mann von 30 Jahren, war bis Mitte November vor. J. in Nathan's Oleomargarinfabrik in New York angestellt und speciell bei dem Verpacken der Kunstbutter in die Kübel beschäftigt. Hierdurch wurden zunächst seine Hände roth, schwollen auf, bedeckten sich mit Geschwüren und dieselbe Erscheinung trat auch an anderen Theilen seines Körpers hervor. Der Mann mußte in dem Bellevue-Hospitale untergebracht werden, wurde aus solchem Ende Januar d. J. entlassen, ist aber noch heute nicht wieder so kräftig, daß er andauernd arbeiten kann. Er hat sämmtliche Nägel an den Fingern verloren und die Zähne wackeln ihm derartig im Munde, daß er solche vor dem Comite mit den Fingern hin- und herbewegen konnte. Die Aerzte, welche Moses behandelten, erklärten seinen Zustand als die Folge der Salpetersäure, welche zur Herstellung von Oleomargarin benutzt wird, und mit der Moses durch seine Beschäftigung fortwährend in Berührung gekommen ist. Diese Säure zerstört das Gewebe, welches in thierischen Fetten vorhanden ist, beseitigt den üblen Geruch dieser Fette, die häufig von kranken oder crepirten Thieren herrühren, und schützt die Kunstbutter gegen das Ranzigwerden.

Ein anderer Arbeiter, der in demselben Etablissement ebenfalls mit der Butterverpackung beschäftigt ist, wurde von derselben Krankheit befallen, aber in leichterem Grade, als Moses.

Bekanntlich wird zum Oleomargarin auch Baumwollsamen-Oel verwendet. Dr. H. A. Pooler, Vorsitzender des Gesundheitsrathes in Goshen, Orange Co., erinnerte daran, daß in den Zeiten der Sklaverei die Sklavinnen im Süden die Wurzeln der Baumwollpflanze abkochten und den Thee, den sie auf diese Weise erhielten, tranken, um hierdurch Abortionen herbeizuführen. Nicht nur die Wurzeln, sondern auch der Samen der Baumwolle und das aus demselben gewonnene Oel besitzen diese Eigenschaft in ungefähr demselben Grade wie das Mutterkorn.

Alle von dem Comite vernommenen Sachverständigen stimmen darin überein, daß eine strenge Durchführung der diesen Geschäftszweig betreffenden Gesetze nach jeder Richtung hin nothwendig und am ehesten durch Ernennung einer Commission möglich sei, die mit der Befugniß auszurüsten ist, die Durchführung dieser Gesetze ganz speciell zu überwachen und alle Uebertretungen zur Anzeige zu bringen. Die Butterhändler sprechen sich ebenfalls für eine derartige Maßregel aus, weil der Oleomargarinschwindel das ganze legitime Buttergeschäft gefährde.

Vom Inlande.

In Tolland Co., Conn., sind gegenwärtig die Füchse so häufig und vor Hunger so wüthend, daß sie wiederholt erwachsene Menschen angefallen haben.

Die Japanesen sind die einzige Nation, von der noch kein Angehöriger sich jemals vor einem Gerichte der Ver. Staaten wegen eines Vergehens oder Verbrechens zu verantworten gehabt hat.

Im Staate New Jersey besitzen die Eisenbahngesellschaften ein volles Viertel alles steuerpflichtigen Grundes und Bodens, tragen aber nur ein Zwölftel zur Grundsteuer bei.

Zu Port-Jervis, N. J., litt Frl. Lena Couch furchtbare Zahnschmerzen. Sie nahm eine starke Dosis Laudanum und wurde ihrer Zahnschmerzen nicht nur, sondern auch des Lebens ledig.

Die Nachrichten über die Völkerwanderung nach Coeur d'Alenes in Idaho fahren fort, sich zu widersprechen. Als neuestes Zeichen bevorstehender Prosperität wird gemeldet, daß vorige Woche 40 Damen der Demi Monde Billings in Montana verlassen und sich nach Coeur d'Alenes begeben haben.

Der Nordwesten leidet in diesem Winter schwer. Im sogenannten „Paradiese" Dakota sind mindestens ein Dutzend, vielleicht auch 50 Leute erfroren. Ungeheurer Schneefall hemmte den Verkehr und sandte riesige Lawinen von den Gebirgen in die Thäler. So auch bei Woodstock, Col., einem Plätzchen, welches am 10. März durch eine Lawine fast ganz zerstört wurde. Es scheint, daß sechs bis zehn Menschen bei diesem Schneesturze ihren Tod fanden.

In Betreff der Vergiftung durch Tomatoes in Brooklyn, N. Y., hat die Untersuchung ergeben, daß die Tomatoes, welche die Kolyer'sche Familie genossen, in Kannen verpackt waren, welche früher gebraucht und innen verrostet waren. Die Tomatoes sind unter dem Fabrikzeichen "Sailor-Brand" bekannt und werden von der „New-Jerseyer Packing Comp." conservirt. Der Grocer, bei welchem die Familie Kolyer die vergifteten Früchte gekauft, wurde angewiesen, von den Tomatoes vorläufig Nichts weiter zu verkaufen, bis Seitens des Sanitäts-Departements eine abermalige Analyse derselben vorgenommen ist. Sämmtliche in Folge des Genusses der Früchte erkrankten Personen befinden sich außer Gefahr.

In Maryland beträgt die Gebühr für Ertheilung einer Heirathserlaubniß zur Zeit noch $4.50, der Legislatur liegt aber bekanntlich ein Gesetzentwurf vor, welcher dieselbe auf 60 Cents ermäßigt. Frl. Maria Mason in Elkton war mit einem wohlhabenden Farmer verlobt und derselbe machte ihr dieser Tage den Vorschlag, die Hochzeit hinauszuschieben, bis jene Bill Gesetz geworden sei. „So", rief die erzürnte Schöne, „bin ich Dir nicht einmal $4.50 werth? Unter diesen Umständen heirathe ich Dich überhaupt nicht, wir sind für immer und ewig getrennt."

„Die Dummen werden," zum hunderttausendsten Male sei es gesagt, „nie alle". Eine New Yorker „Firma" annoncirt in Landzeitungen: „Wir theilen gegen Einsendung von 50 Cents ein Mittel zum Abgewöhnen des Fluchens mit" und erhält täglich eine Menge von Briefen von frommen Farmern, die des gedachten Lasters gern ledig werden möchten. Für die fast immer in Briefmarken beiliegenden 50 Cts. wird regelmäßig der Rath ertheilt: „Halte Deinen Mund geschlossen."

Ein gemüthlicher Alter ist Friedrich Wilhelm Kehr aus Preußen (wie er sagt), der seit acht Jahren in Newark, N. J., weilt, und fast jeden Abend nach dem Polizeihauptquartier kommt, um eine Schlafstätte zu erhalten. Er hält dies für seine reguläre Wohnung. Fragt man ihn, warum er nicht arbeite und sich selbst eine Wohnung beschaffe, so erwidert er, in der alten Heimath habe man ihm gesagt, er solle nur nach Amerika gehen und sich einer Kirchengemeinde anschließen, dann brauche er nicht mehr zu arbeiten. In Amerika angekommen, habe er den Versuch gemacht, er sei aber fehlgeschlagen. Kehr trägt immer noch dieselben Kleider, die er bei seinem ersten Erscheinen in der Polizeistation hatte. Sie sind auf wunderbare Weise geflickt und wieder geflickt. Im Uebrigen hält sich ihr Besitzer rein und hat keine Abneigung gegen Wasser. Kehr trägt seit acht Jahren stets ein kleines Bündel unter dem Arm, doch niemals hat er Jemandem dessen Inhalt gezeigt.

Als Joseph Smith das „Buch Mormon" im Jahre 1830 veröffentlichte, fügte er demselben die beeidigten Aussagen dreier damals wohlbekannter Männer bei, welche versicherten, sie hätten mit ihren eigenen Augen gesehen, wie die Lichtgestalt eines Engels dem Propheten Smith den Urtext des Buches übergab. Zwei von diesen Schlauköpfen haben ihre Zeugnisse schon vor Jahren als erlogen erklärt, ihrem Beispiele ist soeben der Dritte, David F. Witmer, der zur Zeit achtzig Jahre alt ist und in Missouri lebt, gefolgt. Er war ein Schwager jenes längst verstorbenen Oliver Cowday, der die erste Abschrift der von dem Erzgauner Smith angefertigten Scharteke besorgt hat. Es bedurfte dieses Zeugnisses nicht, den mit dem Buche Mormon getriebenen Schwindel nachzuweisen, ist aber immerhin erfreulich, daß die Stimme des Gewissens in dem alten Manne mächtig genug war, ihn zum Widerrufe der vor 54 Jahren von ihm gemachten falschen Angabe zu bewegen.

Die mexicanischen Stiergefechte verlaufen fast ausnahmslos so unblutig für die in ihnen mitwirkenden Menschen, daß die Zeitungen die am vorigen Sonntage in San Luis Potosi erfolgte Tödtung eines Picador als ein ganz außerordentliches Ereigniß berichten. Picadors heißen in den Stiergefechten die mit Lanzen bewaffneten Kämpfer zu Pferde, während das übrige Gesindel in Banderilleros, Cavadores, Espada's oder Matadore und Cacheiero's zerfällt.

Die Nachweisungen über das Resultat der Einwanderung im Februar d. J. ergeben, daß das Contingent, welches Deutschland zur Einwohnerschaft der Ver. Staaten stellt, in stetem Wachsen begriffen ist. Während sich im Februar 1883 unter 17,065 Einwanderern 5044 Deutsche befanden, die Deutschen also nicht mehr als 29.7 Prozent der Gesammtzahl bildeten, war der Prozentsatz im Februar d. J. bereits auf 34.3 gestiegen, denn es gehörten von im Ganzen 15,862 Einwanderern 5436 der deutschen Nationalität an. In hohem Grade auffallend ist dagegen die Abnahme, welche die irische Einwanderung aufzuweisen hat. Im Februar 1883 waren es noch 1542 Söhne und Töchter der grünen Insel, welche die alte Heimath mit einer neuen in den Ver. Staaten vertauschten, im Februar dieses Jahres aber betrug die Zahl nur 864. Es mag Letzteres damit zusammenhängen, daß die irische Auswanderung neuerdings künstlich nach Canada gelenkt worden ist, sie muß aber überdies im Allgemeinen abgenommen haben. Auch die Einwanderung aus England und Wales war von 2802 auf 1885 und die aus Schottland von 486 auf 245 gesunken.

Deutsche Lokal-Nachrichten.

Braunschweig—Anhalt-Lippe.

Geh. Reg. Dr. Fr. Knapp, der bekannte Technologe, feierte kürzlich in Braunschweig seinen 70. Geburtstag. Cultusminister v. Goßler ließ ihm ein prachtvolles Porzellan-Service überreichen. — Ende Mai oder Anfang Juni findet die Trauung des Erbprinzen von Anhalt mit Princeß Elisabeth von Hessen statt. — In Köthen erschoß der Rentier Beneke seine Gattin und dann sich selbst. Ebendaselbst entleibte sich der Klempnergeselle Bäcker, nachdem er seine frühere Braut, Marie Schönemann mit Namen, durch einen Schuß schwer verwundet hatte.

Königreich Sachsen.

Unter der sächsischen Arbeiterbevölkerung herrscht großer Nothstand. — † Staatsminister a. D. v. Friesen in Dresden. Er war 1808 in Thürmsdorf bei Königstein geboren. Gestorben sind noch in Dresden der österreichische Generalfeldzeugmeister a. D. von Brandenstein und Schauspieler Walther Pabst. — Die dresdener „Wollenen" beabsichtigen einen Jägerianen-Verein zu gründen. — † Stadtrath von Cummitschau, Moritz Hoffmann. — Von den 17 eingegangenen Projekten für die Festbauten zum 8. deutschen Bundesschießen in Leipzig wurden die Pläne der Architekten Roßbach, Hartel, sowie Hannemann und Gründling, sämmtlich von Leipzig, mit den ersten Preisen von 1000, 800 und 600 M. ausgezeichnet. — Der leipziger Hofbuchbindermeister Gustav Fritzsche, erhielt vom König von Portugal den Titel eines „Ehrenbuchhändlers" verliehen. — In Lindenau hat sich der Direktor des dortigen Spar- und Vorschußvereins, Zahn, erschossen. — In dem Steinkohlenwerke „Glückauf-Schacht" bei Plauen in V. fanden die Bergbauer Poller aus Kleinnaundorf und Haubold aus Neu-Bannewitz ihren Tod. — Die Hebamme Glaß aus Untersachsenberg wurde wegen fahrlässiger Tödtung einer Wöchnerin, zu ein Jahr Gefängniß verurtheilt. — Landgerichtsassessor Hase ist zum Bürgermeister von Stollberg erwählt worden.

Schleswig-Holstein.

Im Jahre 1883 sind aus der Provinz allein über deutsche Häfen 9452 Personen ausgewandert. — Der Kaufmann Rasmussen aus Apenrade wurde durch seine durchgehenden Pferde aus dem Wagen gegen einen Baum geschleudert und so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb. — J. J. Hansen, der Inhaber der „Kieler Extrapost" und der „Ostseefischerei Hansen-Kiel", ist mit Hinterlassung bedeutender Schulden nach Dänemark entflohen. — Für ein in Kiel zu gründendes „Stift aus Dankbarkeit" hat eine unbekannte Persönlichkeit anonymer Weise 100,000 Mk. geschenkt. — In Altona erschoß sich der Secondelieutenant Graf Westarp II.

— der große —

Schmerzenstiller

— heilt —

Rheumatismus, Rückenschmerzen, Verrenkungen, Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, Gliederreißen, Neuralgia, Frostbeulen, Brühungen, Geschwulst, Hexenschuß, Brandwunden, Schnittwunden, Verstauchungen, Quetschungen, Hüftenleiden, Gelenkschmerzen.

St. Jakobs Oel

heilt alle Schmerzen, welche ein äußerliches Mittel benöthigen.

Farmer und Viehzüchter

finden in dem St. Jakobs Oel ein unübertreffliches Heilmittel gegen die Gebrechen des Viehstandes.

Jeder Flasche St. Jakobs Oel ist eine genaue Gebrauchs-Anweisung in deutscher, englischer, französischer, spanischer, schwedischer, holländischer, dänischer, böhmischer, portugiesischer und italienischer Sprache beigegeben.

Eine Flasche St. Jakobs Oel kostet 50 Cents (fünf Flaschen für $2.00) ist in jeder Apotheke zu haben oder wird bei Bestellungen von nicht weniger als $5.00 frei nach allen Theilen der Vereinigten Staaten versandt. Man adressire:

The Charles A. Vogeler Co.,

(Nachfolger von A. Vogeler & Co.)

Baltimore, Md.

Aufruf!

Litzel Ursula, geb. Holland von Zusmarshausen, Bayern.
Litzel Georg, von Zusmarshausen, Bayern.
Holland Gertraud, von Zusmarshausen, Bayern.
Guggenheimer, Max, von Regensburg, Bayern.
Heimbrand Johanna, von Regensburg, Bayern.
Stähle Johann, von Ziswingen, Bayern.
Hettinger Geo. Michael, von Merchingen, Baden.
Beck Michael, von Hugsweier, Baden.
Lichtenberger Johann, von Diedesheim, Baden.
Weber Bernhard, von Oensbach, Baden.
Kratz Philipp Jacob, von Dossenheim, Baden.
Höß Andreas, von Ottersweier, Baden.
Fridolin Jacob, von Grünwettersbach, Baden.
Albiez Josef, von Unteralpfen, Baden.
Kohler Rosina, geb. Kienz von Oppenau, Baden.
Braun Wilh. von Oppenau, Baden.
Riefer Aloiß, von Altschweier, Baden.
Stricker Carolina, geb. Berle, von Baden, Baden.
Walter Gebrüder, von Rauenberg, Baden.
Reinschmidt, Geschwister, von Bühlertthal, Baden.
Berblinger Karl von Karlsruhe, Baden.
Bart Karl, von Karlsruhe, Baden.

Die Obengenannten wollen sich wegen Erbschafts-Angelegenheiten wenden an Herrn

Philip Rappaport,

120 Ost Maryland Straße, Indianapolis, Ind.

Von Bremen nach New York oder Baltimore, $20.00.

Von Bremen nach Indianapolis, via New York $32.30 — via Baltimore $30.50.

Gebrüder Frenzel,

S. W. Ecke Washington u. Meridianstr.

Dr. Hugo O. Pantzer

Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer,

Office: 27½ S. Delaware St.

Sprechstunden: 10—11 Uhr Vorm; 3-4 Uhr Nachm.
Wohnung: 423 Madison Ave.,
Dr. Max Scheller's frühere Office. Sprechstunden: 8—9 Uhr Vorm.; 1—3 Uhr Nachm; 7—8 Uhr Abends.
Telephon-Verbindung.

Henry Spielhoff

Zimmermann

— und —

Baumeister.

Alle Aufträge werden prompt und zufriedenstellend ausgeführt. Job-Arbeiten eine Spezialität.

Werkstätte und Wohnung:

No. 191 Coburn Straße.

Die Office

— der —

Indiana Tribüne!

— empfiehlt sich zur —

Anfertigung von

Rechnungen, Cirkularen, Briefköpfen, Preislisten, Quittungen, Eintrittskarten, Mitgliederkarten, Brochüren, Constitutionen, Adreßkarten,

und allen einschläglichen Artikeln, unter Zusicherung eleganter Ausführung bei billigem Preise.

Billige Heimstätten

— in —

Arkansas and Texas.

Die St. Louis, Iron Mountain und Southern Eisenbahn entlang, sowie die Texas und Pacific-Eisenbahn und die International und Great Northern Eisenbahn sind Tausende von Ackern des gewählltesten Farm- und Weidelandes in der Welt, im Preise von $2, $3 und $4 per Acker, in gesunder Gegend und einem unübertrefflichen Klima, für Gesundheit und Lebensgenuß. Man schreibe an den Unterzeichneten um einen statistischen Erntebericht von Arkansas und Texas für 1882 und man entschließe sich zu gehen und sich selbst zu überzeugen, daß die Ernte von 1883 um 50 Prozent größer war als 1882.

Denjenigen, welche Land von diesen Gesellschaften kaufen, und ein Viertel, die Hälfte oder Alles baar bezahlen, wird ein verhältnißmäßiger Nachlaß an Fahrpreis oder Fracht über diese Eisenbahnlinien erlaubt.

H. C. Townsend,

Gen'l-Pass.-Agent, St. Louis, Mo.

F. A. Palmer,

Distrikt-Land-Pass.-Agent, No. 40 West Washington Straße, Indianapolis.

**Dr. H. S.